



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

Arbeitsmarkt

aktuelle und zukünftige Herausforderungen

Informationsunterlage des BMAS zum Kabinett am 27. Oktober 2010

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen - mit unter 3-Millionen erreichen wir den niedrigsten Wert seit 20 Jahren.

Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise hat sich nur moderat auf den deutschen Arbeitsmarkt ausgewirkt. Die Krisenfolgen sind nur noch vereinzelt und sehr abgemildert sichtbar.

1. Der Arbeitsmarkt gewinnt mehr und mehr an Dynamik

Der Beschäftigungsaufschwung folgt der wirtschaftlichen Erholung, ist robust und gewinnt zunehmend an Stärke. Das Vertrauen in den Aufschwung wächst und wird durch einen gestärkten Binnenmarkt sowie einen sich wieder erholenden Export getragen. Deutschland ist seit Monaten einer von wenigen EU-Mitgliedstaaten, in denen die Arbeitslosigkeit im Vorjahresvergleich sinkt. Zentrale Indikatoren zeigen nach oben und sind kurz davor, das Vorkrisenniveau nicht nur zu erreichen, sondern zu übertreffen. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise sind nur noch vereinzelt und sehr abgemildert sichtbar.

Immer mehr Menschen in Deutschland gehen einer Beschäftigung nach. Saisonbereinigt lag der bisherige Höchststand im Oktober 2008 (mit 40,331 Millionen). Schon im August dieses Jahres hatten wir diesen Stand fast wieder erreicht (40,317 Millionen). Auch die registrierte Arbeitslosenzahl wird im Oktober 2010 aller Voraussicht nach wieder unter die 3-Millionen-Grenze fallen - wie bereits vor der Krise im Oktober 2008 und letztmalig nach der Wiedervereinigung im Oktober 1992.

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung steigt, Langzeitarbeitslosigkeit geht zurück

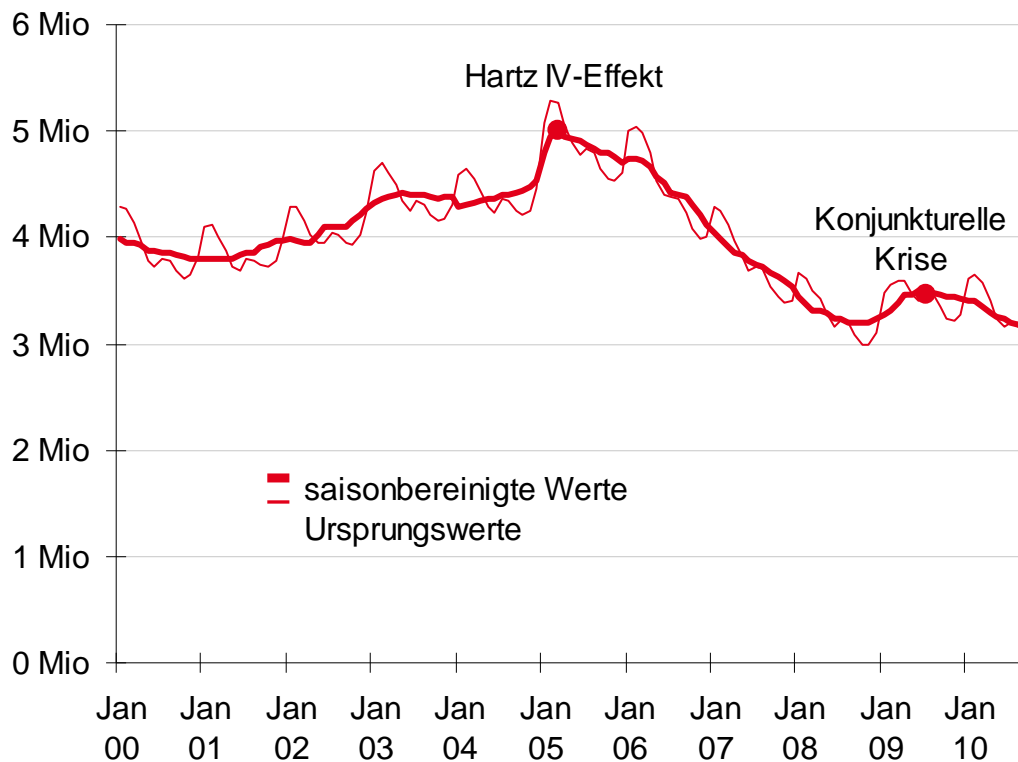
Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung entwickelt sich gegenwärtig äußerst positiv. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten steigt seit Monaten beständig an und lag im Juli mit 27,6 Millionen erheblich höher als noch im Vorjahr und sogar deutlich höher als im Vergleichsmonat des Jahres 2008. Auch die Vollzeitbeschäftigung steigt wieder kontinuierlich gegenüber dem Vorjahr.

Es ist ein wichtiger Schritt erreicht: Die Langzeitarbeitslosigkeit ist auf einem geringeren Niveau als vor der Krise.

Prognose: Der stabile Trend auf dem Arbeitsmarkt setzt sich auch 2011 fort.

Der stabile Trend dürfte sich in den verbleibenden Monaten des Jahres 2010 fortsetzen. Damit, wird die Arbeitslosigkeit in diesem Jahr mit durchschnittlich 3,23 Millionen Arbeitslosen das Vorkrisenniveau sogar leicht unterschreiten. Nach den Prognosen der Bundesregierung und der Forschungsinstitute liegt die Arbeitslosigkeit im nächsten Jahr im Schnitt sogar unter der 3-Millionen-Marke - dem niedrigsten Wert seit fast 20 Jahren. Der jetzige Schub auf dem Arbeitsmarkt eröffnet vielen Menschen neue Hoffnungen und Chancen.

Entwicklung der Arbeitslosigkeit Januar 2004 bis September 2010
Saisonbereinigte Werte und Ursprungswerte



Quelle: BA Statistik

Anfang 2005 hatten wir infolge der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe durch das SGB II einem deutlichen Anstieg der registrierten Arbeitslosigkeit (+380.000 Arbeitslose; sog. „Hartz-Effekt“) auf zeitweilig über 5 Millionen Menschen zu verzeichnen. Bis dahin verdeckte Arbeitslosigkeit wurde offengelegt. Im weiteren Jahresverlauf 2005 sank die Arbeitslosigkeit. Verstärkte Zugänge von älteren Arbeitslosen vor Inkrafttreten der verkürzten Bezugsdauer von Arbeitslosengeld (Älteren-Effekt: +50.000 Arbeitslose) ließen die Arbeitslosenzahl Anfang 2006 wieder leicht ansteigen. Im Zuge der wirtschaftlichen Belebung war die Arbeitslosigkeit von 2006 bis Herbst 2008 rückläufig und unterschritt im Oktober und

November 2008 die 3-Millionen-Grenze. Aufgrund der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 erhöhte sich die Arbeitslosigkeit – vor allem im ersten Halbjahr 2009 – wieder, der Anstieg fiel jedoch trotz des massiven Einbruchs von Wirtschaftsleistung und Produktivität moderat aus. Seit Sommer 2009 geht die Arbeitslosigkeit erneut zurück.

Unterbeschäftigung

Der Einsatz arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen war in den vergangenen Monaten rückläufig. Dies zeigt sich auch in der Entwicklung der Unterbeschäftigung, die neben den registrierten Arbeitslosen auch Personen erfasst, die sich in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen befinden oder aus anderen Gründen nicht als arbeitslos gezählt werden. Weil sowohl die registrierte Arbeitslosigkeit als auch der Einsatz aktiver Arbeitsmarktpolitik zurück geht, nahm die Unterbeschäftigung zuletzt sogar stärker ab als die registrierte Arbeitslosigkeit. In Kürze werden wir besser dastehen, als vor der Wirtschaftskrise. Dies zeigt, dass es sich um eine wirkliche und nachhaltige Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt handelt und Änderungen in der statistischen Erfassung insgesamt nur einen relativ geringen Effekt auf die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen haben.

Kurzarbeit erfüllt ihre Brückenfunktion und verliert damit weiter an Bedeutung.

Die Zahl der Kurzarbeitenden geht Monat für Monat zurück und erreicht mit 288.000 Kurzarbeitern im Juli nur noch ein Fünftel des einstigen Maximalwertes. Die Anzeigen für neue Kurzarbeiter haben inzwischen ein unauffälliges Niveau erreicht, es gibt keine Anzeichen für einen erneuten Anstieg der Kurzarbeit.

Der gleichzeitige Rückgang der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit belegt: Die Kurzarbeit hat ihre Brückenfunktion durch die Krise erfüllt - sie verhindert Arbeitslosigkeit tatsächlich. Die Befürchtung, dass sie Arbeitslosigkeit nur verzögert, ist nicht bestätigt.

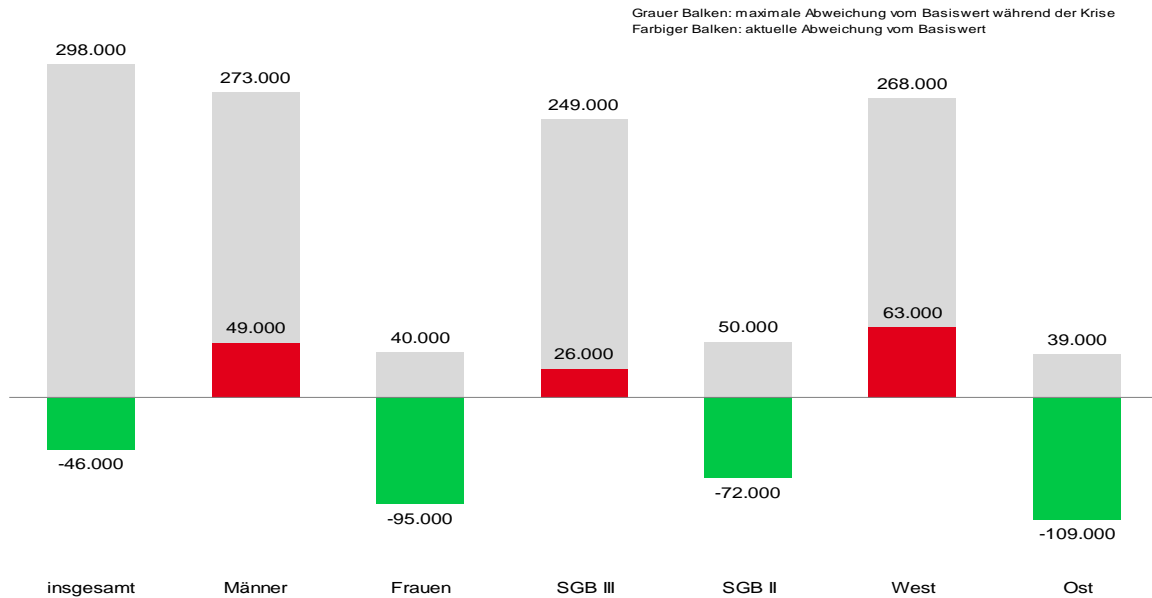
Die Unternehmen sind für den Aufschwung besser aufgestellt, sie mussten nicht erst nach Arbeitskräften suchen. Mit dem Beschäftigungschancengesetz hat die Bundesregierung diese positiven Effekte der Kurzarbeit auch für die Zukunft gesichert.

Sinkender Bestand bei hoher Dynamik

Die sinkenden Bestandszahlen der Arbeitslosigkeit bilden die dahinterliegende Dynamik am Arbeitsmarkt nur unzureichend ab. Dies wird erst durch genauere Betrachtung der Ab- und Zugänge von jeweils rund 9 Millionen im Laufe des Jahres 2009 deutlich. Das zeigt, dass die Arbeitslosigkeit kein fester Block ist, sondern viel bewegt wird und in Bewegung ist.

Die Wirtschaftskrise beschleunigt die Sichtbarkeit von Strukturveränderungen auf dem Arbeitsmarkt - typische Muster verändern sich.

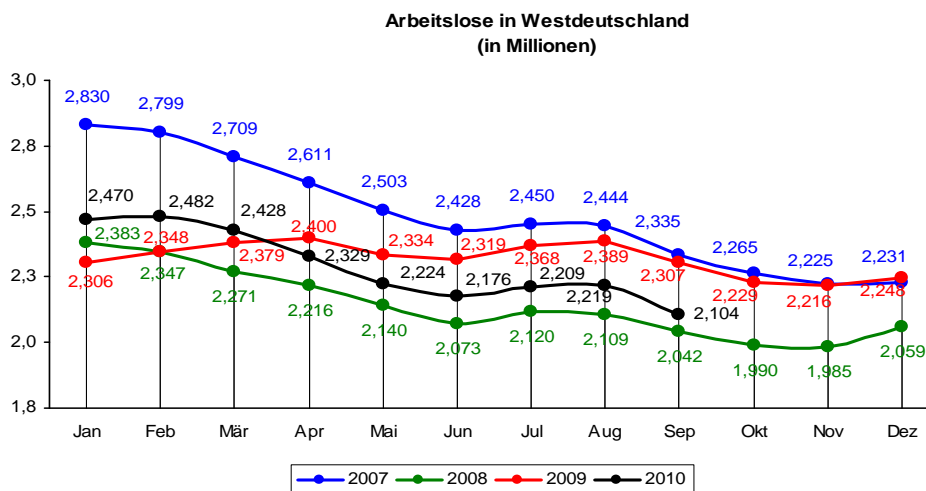
Entwicklung der Arbeitslosigkeit während der Wirtschaftskrise nach Strukturmerkmalen
saisonbereinigte Daten; Basiswert Oktober 2008, maximale Entwicklung und September 2010



Quelle: BA Statistik

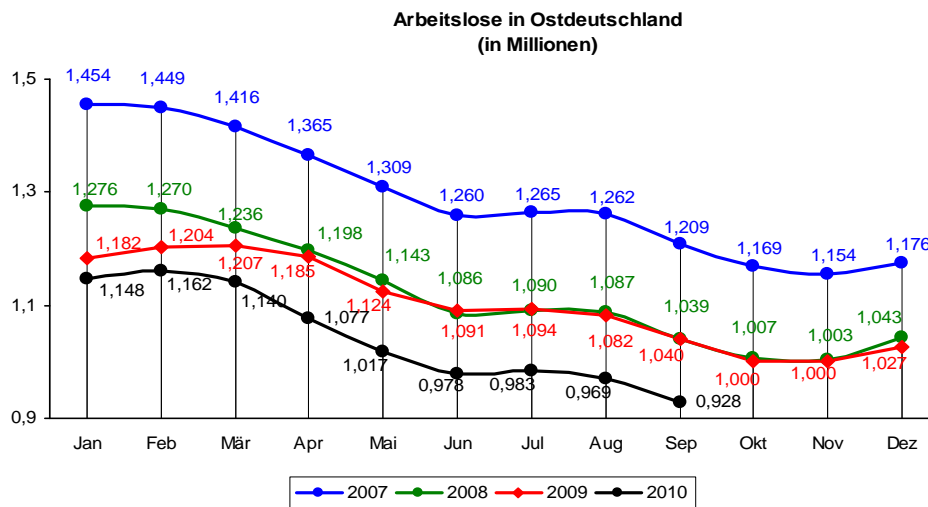
Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zeigen sich vor allem in Westdeutschland

Unter der weltweiten Finanz- und Konjunkturkrise hat vor allem die exportorientierte Industrie in Süd- und Westdeutschland gelitten. Starke Anstiege der Arbeitslosigkeit gingen hier einher mit einer intensiven Inanspruchnahme der Kurzarbeit. In Nord- und Ostdeutschland hat sich der Konjunktur- und Nachfrageeinbruch aufgrund der stärker dienstleistungsorientierten Wirtschaftsstruktur weit weniger gezeigt. Lediglich die Automobilstandorte in Thüringen und Sachsen waren betroffen.



Ostdeutschland ist weniger von der Wirtschaftskrise betroffen

Der Arbeitsmarkt in den Neuen Bundesländern konnte sich fast durchgängig auf dem Vorkrisenniveau behaupten und zeigte sich relativ konjunkturunabhängig. In diesem Jahr wurde sogar erstmals deutlich die 1-Millionen-Grenze bei der Arbeitslosenzahl nach unten durchbrochen sowie das Vorkrisenniveau um nochmals mehr als 10 % unterboten. Damit weisen die Neuen Bundesländer auch saisonbereinigt die geringste Arbeitslosigkeit seit der Wiedervereinigung auf. Östliche Regionen sind stabil durch die Krise gegangen, aber insgesamt noch immer deutlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als westliche.



Die von der Krise besonders betroffenen Männer finden wieder Anschluss

Die Wirtschaftskrise hatte vor allem industriell geprägte Branchen erfasst, in denen in erster Linie Männer beschäftigt sind. In der Folge ist die Beschäftigung von Männern gesunken, während die Arbeitslosigkeit gestiegen ist. Aufgrund der wirtschaftlichen Erholung seit Jahresanfang sinkt die Arbeitslosigkeit von Männern stärker als die von Frauen, und auch die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Männern wächst durch die konjunkturelle Belebung seit Frühjahr 2010 wieder.

Frauen profitieren vom Strukturwandel

Frauen, die zumeist in den weniger konjunkturabhängigen Dienstleistungsbranchen beschäftigt sind, waren von der Rezession weit weniger betroffen als Männer. Trotz des Wirtschaftseinbruchs ist zudem die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Frauen kontinuierlich gestiegen. Besonders Branchen des Dienstleistungssektors, die durch starke Frauenerwerbstätigkeit geprägt sind, konnten ihr Wachstum ungebrochen fortsetzen. So sind insbesondere im Gesundheits- und Sozialwesen neue Arbeitsplätze entstanden, die vor allem Frauen Chancen bieten

Beschäftigung Älterer entwickelt sich positiv

Die Erwerbstätigkeit Älterer hat sich in den vergangenen Jahren positiv entwickelt und ist auch während der Wirtschaftskrise gewachsen. Ältere sind somit die wahren Gewinner am Arbeitsmarkt. Keine andere Bevölkerungsgruppe hat in den letzten Jahren stärker auf dem Arbeitsmarkt zugelegt. Dies gilt in besonderer Weise für die 60- bis 64-Jährigen: Ihre Erwerbstätigenquote hat sich im Zeitraum von 2000 bis 2009 auf knapp 40 % nahezu verdoppelt. Das europäische Statistikamt Eurostat weist für das erste Quartal 2010 einen Wert von 40,5 und für das zweite Quartal sogar 41,1 % aus. Auch die Quote bezogen auf die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ist deutlich gestiegen. Die Arbeitsmarktposition Älterer hat sich in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum und trotz der schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen enorm verbessert.

Junge Menschen unter 25 Jahren

Genauso wie männliche Arbeitnehmer waren auch Jugendliche unter 25 Jahren überproportional von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen. Dies liegt zum einen daran, dass junge Beschäftigte bei betriebsbedingten Kündigungen aufgrund der Sozialauswahl oft als Erste entlassen werden. Zum anderen arbeiten junge Menschen am Anfang ihres Berufslebens häufig in befristeten Arbeitsverhältnissen, die in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht verlängert oder in ein Dauerarbeitsverhältnis umgewandelt werden. Auch während der Wirtschaftskrise 2008/2009 ist die Jugendarbeitslosigkeit – vor allem im Zuge des Jahreswechsels – deutlicher gestiegen als die Arbeitslosigkeit insgesamt. Allerdings haben die Jugendlichen mit Beginn der konjunkturellen Erholung auch schneller und deutlicher von der Stabilisierung des Arbeitsmarktes profitiert. Insbesondere Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung ist der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zügig gelungen. Mittlerweile hat die Jugendarbeitslosigkeit den niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung erreicht (September 2010: 318.500).

Ausbildungsmarkt krisenresistent

Am Ausbildungsmarkt waren die Spuren der Krise 2008/2009 kaum spürbar. Die Ausbildungsbetriebe haben im Großen und Ganzen an ihrer Ausbildungsleistung festgehalten und sich so ihre künftigen Fachkräfte gesichert.

Zum zweiten Mal in Folge gab es mehr unbesetzte Berufsausbildungsstellen als unversorgte Bewerber. Agenturen für Arbeit und Kammern konnten in der gemeinsamen Nachvermittlung zudem die Zahl unversorgter Bewerber bis Mitte Januar 2010 auf ein Minimum senken.

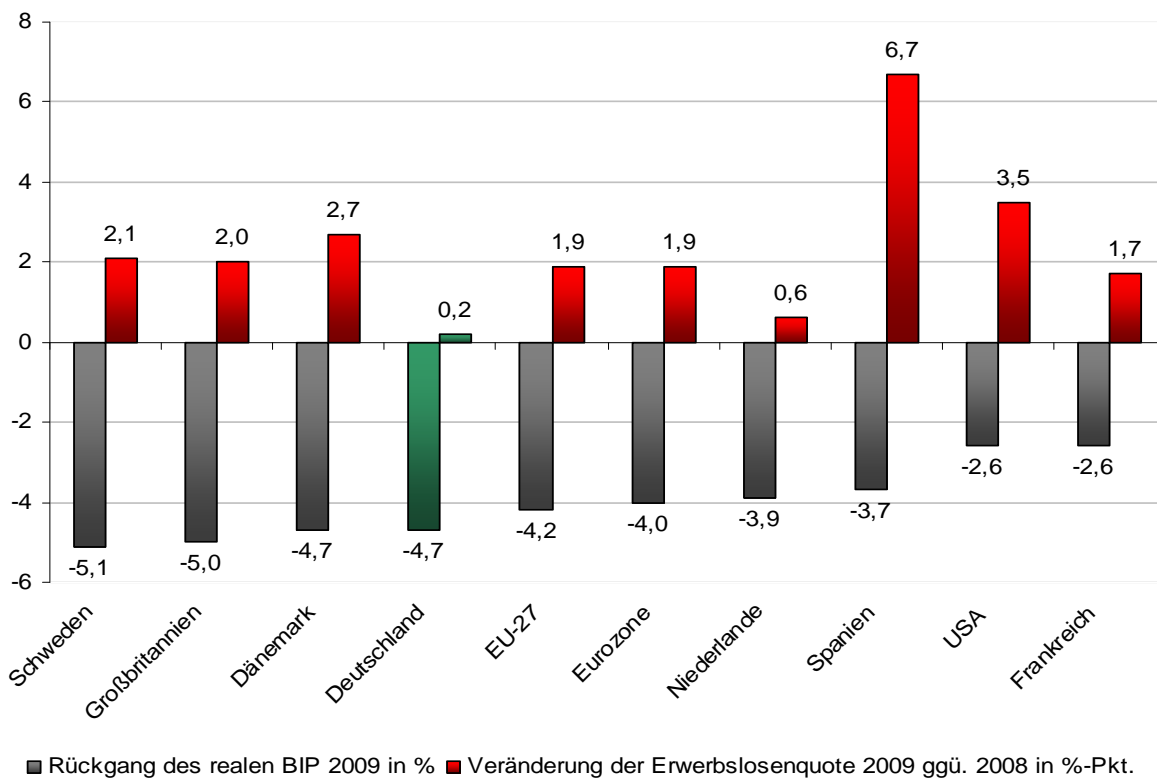
Mit dem Ende der Wirtschaftskrise sind auch die Chancen von Jugendlichen auf einen Arbeitsplatz nach Ende der Ausbildung wieder gewachsen. Gegenüber 2009 ist der Anteil von Jugendlichen, die an der „zweiten Schwelle“ binnen weniger Monate ihre Übergangsarbeitslosigkeit beenden, gestiegen.

2. Krisenfester und flexiblerer Arbeitsmarkt in Deutschland

Besser als andere Industriestaaten aus der Krise

Der Arbeitsmarkt in Deutschland hat die Wirtschafts- und Finanzkrise besser überstanden als es in anderen vergleichbaren Staaten der Fall war. Es gelang, den wirtschaftlichen Einbruch weitgehend von der Arbeitsmarktentwicklung zu entkoppeln. Obwohl Deutschland im internationalen Vergleich einen der größten Einbrüche der Wirtschaftsleistung zu verkraften hatte (-4,7 % in 2009), verzeichnete es im vergangenen Krisenjahr den geringste Anstieg der Arbeitslosigkeit unter den großen Industrienationen.

Entwicklung von Wirtschaftswachstum und Arbeitslosigkeit während der Krise



Quelle: OECD, Eurostat

Nationale Anstrengung führte zum Ziel

Die seit 2005 auf dem Arbeitsmarkt erzielten Fortschritte wurden durch die Krise nicht aufgezehrt, im Gegenteil. Die Unternehmen reagierten flexibel durch Abbau von Überstunden und Arbeitszeitguthaben sowie durch Kurzarbeit. Jahresdurchschnittlich fast 300.000 Stellen wurden durch Kurzarbeit gesichert. Zum klugen Krisenmanagement gehörten auch die Konjunkturpakete in einem Umfang von rd. 100 Mrd. €, die ganz gezielt auch in die Zukunftsfelder Bildung, Familienleistung und Umweltschutz investiert haben und die Verlängerung der Kurzarbeit durch das Beschäftigungschancengesetz im Sommer 2010. Zugleich trug der konstant niedrige Bei-

tragssatz von 2,8 % zur Arbeitslosenversicherung mit dazu bei, dass der Konsum gestützt und die Zuversicht in die Märkte gestärkt wurde.

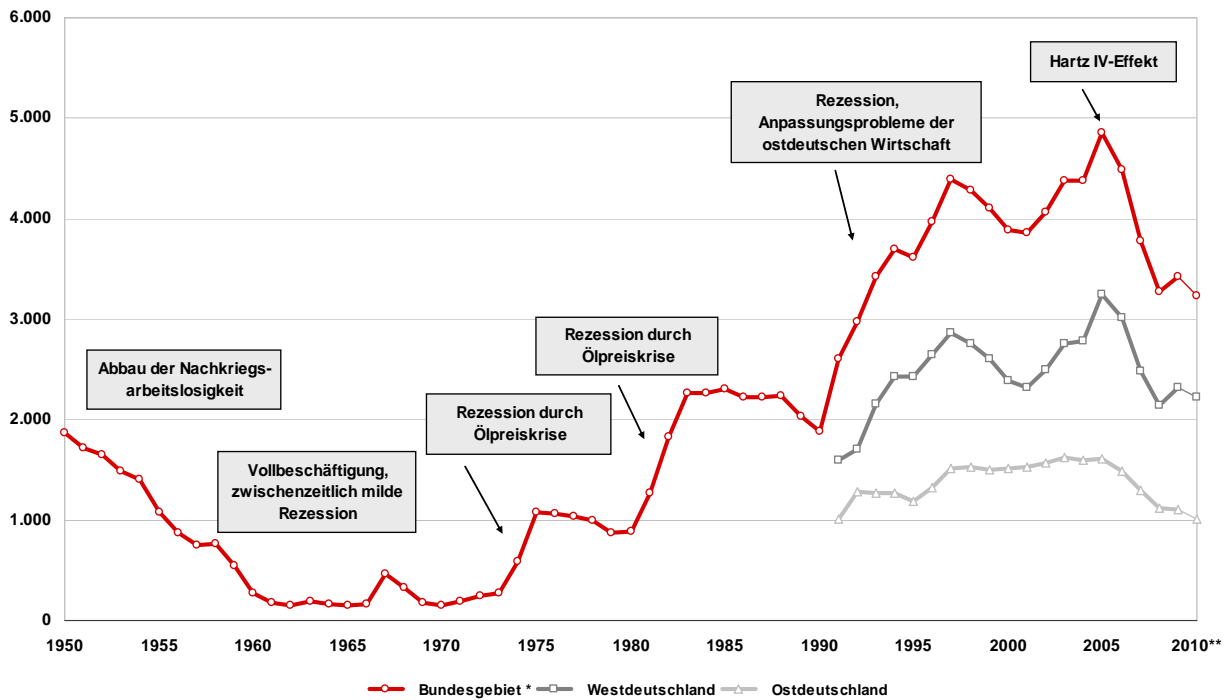
Zudem traf die Konjunkturkrise in Deutschland auf eine sich strukturell verändernde Arbeitswelt, aber auch auf einen erheblich flexibleren und dynamischeren Arbeitsmarkt, der seine Bewährungsprobe bestand. Die Reformen des Arbeitsmarktes haben die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt und ihn erheblich krisenfester sowie beschäftigungsintensiver aufgestellt.

Trendwende am Arbeitsmarkt - Abbau der Sockelarbeitslosigkeit setzt sich fort

Die Arbeitsmarktentwicklung der Bundesrepublik war jahrzehntelang davon geprägt, dass die Arbeitslosigkeit von Konjunkturzyklus zu Konjunkturzyklus treppenförmig anstieg. Die Arbeitslosigkeit in den siebziger und achtziger Jahren hat im Zuge der beiden Ölpreiskrisen zugenommen und ist dann mit der Wiedervereinigung erneut gestiegen. Auch in den beiden Aufschwungsphasen Mitte der neunziger Jahre und nach der Jahrtausendwende konnte sie nicht nachhaltig abgebaut werden.

Als ein Ergebnis der Arbeitsmarktreformen gelang es erstmals seit Jahrzehnten die hartnäckig verfestigte Sockelarbeitslosigkeit in Deutschland abzubauen. Der Arbeitsmarkt ist jetzt besser als noch vor Jahren in der Lage, auf Veränderungen in der wirtschaftlichen Entwicklung zu reagieren. Das hat seine Entwicklung unter Krisenbedingungen ganz deutlich gezeigt. Im Zuge der positiven Arbeitsmarktentwicklung der Jahre 2006 bis 2008 sank die Arbeitslosigkeit um ein Drittel. Auch im aktuellen Aufschwung liegt die Arbeitslosigkeit bereits unter dem Niveau vor Beginn der weltweiten Wirtschaftskrise Ende 2008 – und zwar sowohl gemessen an der Zahl der Langzeitarbeitslosen als auch anhand der saisonbereinigten Arbeitslosenquote.

Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Deutschland 1950 bis heute Jahresdurchschnittswerte



¹⁾ Bundesgebiet: bis 1949 ohne Berlin (West) und Saarland, bis 1958 ohne Saarland, bis 1990 Bundesgebiet West (ohne das Gebiet der ehemaligen DDR).

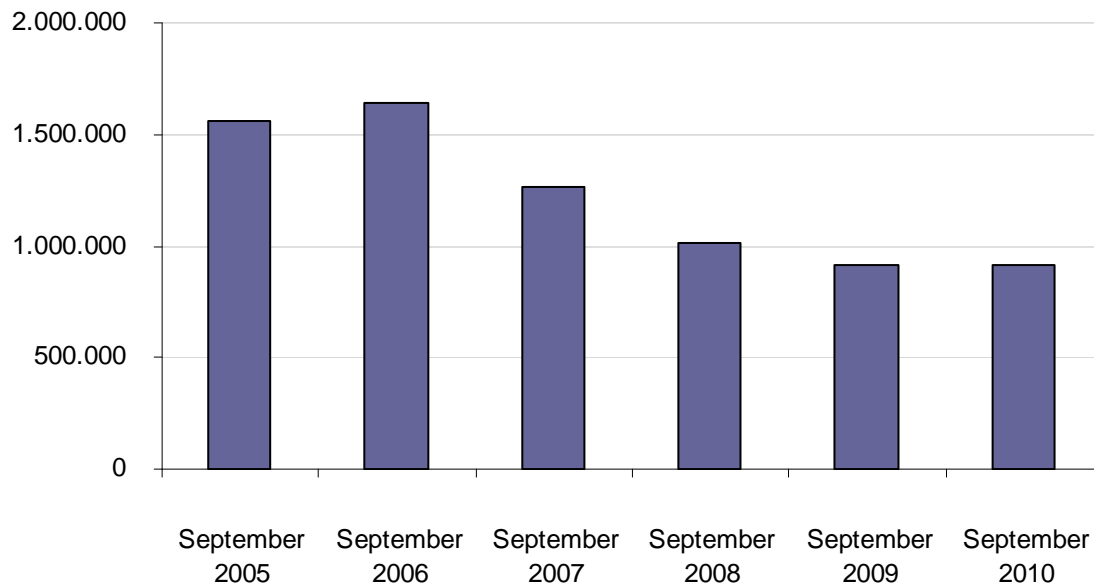
²⁾ Prognose (Eckwerte der Bundesregierung)

Quelle: Arbeitslosenstatistik der BA

Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit

Da der Bestand an Langzeitarbeitslosen stark von struktureller Arbeitslosigkeit geprägt ist, kann die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit als ein Indikator für die Veränderung der Sockelarbeitslosigkeit herangezogen werden. Von Mai 2007 bis Februar 2010 hat sich die Langzeitarbeitslosigkeit positiver entwickelt als die Arbeitslosigkeit insgesamt. Durch die verstärkte Aktivierung langzeitarbeitsloser Personen, insbesondere im Bereich der Grundsicherung für Arbeitsuchende, konnte in den Jahren 2006 bis 2009 ihre Zahl sogar fast halbiert werden. Bemerkenswert an der aktuellsten Entwicklung ist zudem, dass sich im Krisenjahr 2009 gegenüber 2008 nicht nur der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen weiter verringerte, sondern auch ihre absolute Zahl nochmals zurück ging. Schon seit geraumer Zeit hat die Langzeitarbeitslosigkeit das Vorkrisenniveau unterschritten, mittlerweile um rd. 100.000 Personen. Seit sich der Arbeitsmarkt im Zuge der wirtschaftlichen Belebung erholt, haben eher Kurzeitarbeitslose vom Aufschwung profitiert. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen liegt jedoch weiterhin niedriger als im Herbst 2008. Aufgrund der Krise hat sich also keine zusätzliche Langzeitarbeitslosigkeit aufgebaut. Für den September dieses Jahres ist sogar wieder ein leichter Rückgang der Zahl der Langzeitarbeitslosen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit



Ohne Daten zugelassener kommunaler Träger
Quelle: BA Statistik

Der deutsche Arbeitsmarkt - beschäftigungsintensiv und dynamisch wie nie

Im Vergleich zur Aufschwungsphase in den Jahren 1999 und 2000 war der Aufschwung 2006/2007 beschäftigungsintensiver, da die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung den Großteil der Zunahme der Erwerbstätigkeit ausmachte und deutlich mehr Vollzeitstellen geschaffen wurden. Der Arbeitsmarkt hat auch nach der Finanzkrise seine Beschäftigungsintensität erhalten und ist stark genug, die verkrustete Arbeitslosigkeit nicht nur ab-, sondern auch neue Beschäftigung aufzubauen sowie krisenfest zu agieren.

3. Strukturwandel der Arbeitswelt - Herausforderung von morgen

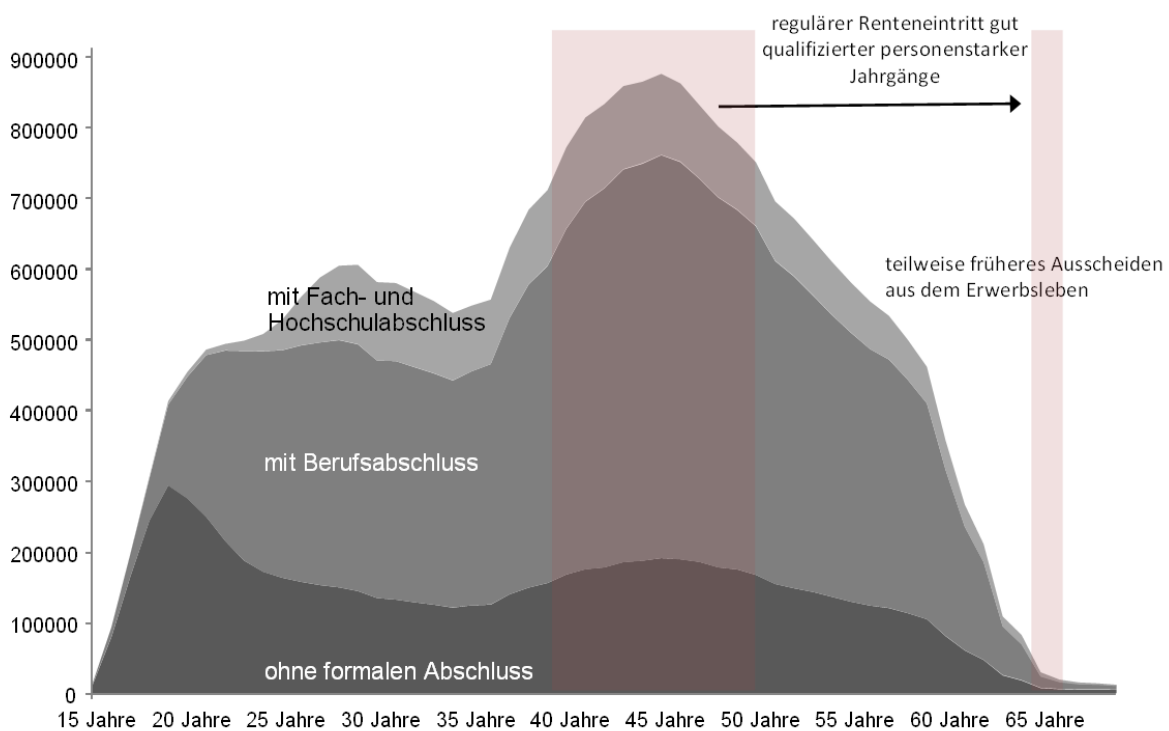
Herausforderungen angehen

Der Arbeitsmarkt hat sich in seiner Struktur verändert und ist flexibler geworden. Hinzu kommt der demografische Wandel verbunden mit einem Rückgang der Erwerbsbevölkerung. Die Herausforderung besteht darin, diese demographische Lücke zu schließen, um damit die Gefahr eines Arbeitskräftemangels bei gleichzeitig verfestigter Arbeitslosigkeit zu reduzieren.

Der *demografische Wandel* führt dazu, dass die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter in den nächsten 20 Jahren um über 6 Millionen sinken wird, während die Anzahl der im Rentenalter befindlichen um mehr als 5 Millionen zunimmt. Das zahlenmäßige Verhältnis der über 64-Jährigen zu Personen im erwerbsfähigen Alter wird bei 1:2 liegen. Heute beträgt es 1:3.

Der *strukturelle Wandel* wird bis 2030 zu Verschiebungen führen, weg von einer einfachen Massenproduktion, hin zu Produktion wissensintensiver Güter und Dienstleistungen. Auch aktuell ist das Gesundheits-, und Sozialwesen sowie der Bildungsbereich ungebrochen auf Wachstumskurs. Dieser Strukturwandel, durch den seit Jahren im Dienstleistungssektor zusätzliche Beschäftigung entsteht, hat ebenfalls dazu beigetragen, dass die Wirtschaftskrise keine tieferen Spuren hinterlassen hat. Auf der anderen Seite führt der *wissensbasierte Wandel* zu einer Zunahme der Nachfrage nach qualifizierten Erwerbstätigen, insbesondere solchen mit Hochschulabschluss, bspw. im Gesundheitsbereich (+ 43 %), im Forschungsbereich (+ 56 %) oder in der Abfallbeseitigung (+ 41 %). Das Qualifikationsniveau der Baby-Boomer-Generation, die bis zum Jahr 2030 in Ruhestand geht, ist hoch. Von den derzeit 40- bis 50-Jährigen verfügt jeder Neunte über einen Fach- bzw. Hochschulabschluss. Unabhängig davon, ob die nachwachsende Generation in der Breite dieses Ausbildungsniveau erreichen wird, fehlt uns nach dem Übertritt der derzeit 40- bis 50-Jährigen in den Ruhestand ihre Arbeitskraft und ihr profundes Erfahrungswissen.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Alter und Qualifikation 2009



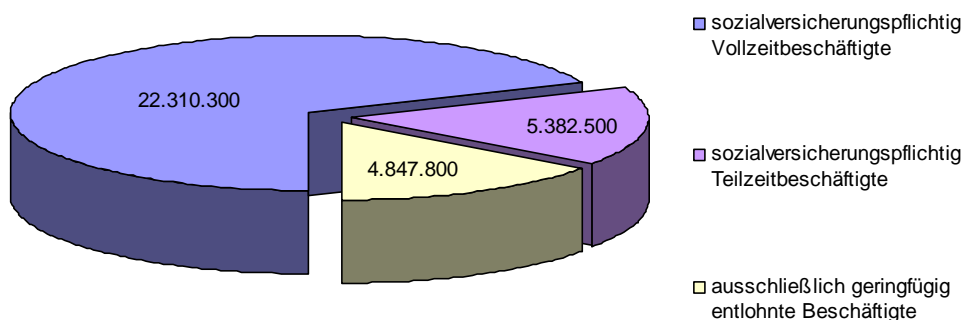
Quelle: BA Statistik

Trend : Vollzeit dominiert weiterhin, aber Teilzeit gewinnt an Boden

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung insgesamt hat sich in den letzten zehn Jahren fast nicht verändert (Juni 2000 auf Juni 2010: -117.200 oder -0,4 %). Dahinter spielen sich Veränderungen zugunsten der Teilzeitbeschäftigung mit Einführung des Rechtes auf Teilzeit ab. Weg von der Vollzeitbeschäftigung vor allem aus dem sekundären Sektor hin zur Teilzeitbeschäftigung – überwiegend im Dienstleistungssektor. Dennoch stellt Vollzeitbeschäftigung nach wie vor den größten Teil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung dar (81%).

Sozialversicherungspflichtig und ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigte (in Mio.)

Stichtag 30.Juni 2010



Quelle: BA Statistik

Trend : Minijobs pendeln sich ein

Nach der Reform der Minijobs im April 2003 erfolgte ein deutlicher Anstieg der Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigten. Zuletzt verlor diese Entwicklung jedoch an Dynamik. Diese 4,8 Millionen Personen sind ausschließlich geringfügig beschäftigt. Zwar steigt die Zahl der im Nebenjob geringfügig Beschäftigten weiter an, die Zahl der ausschließlich geringfügig Beschäftigten geht seit Frühjahr 2010 allerdings wieder zurück.

Trend : Der unbefristete Vertrag ist weiterhin der Regelfall, aber befristete Beschäftigung charakterisiert den Einstieg

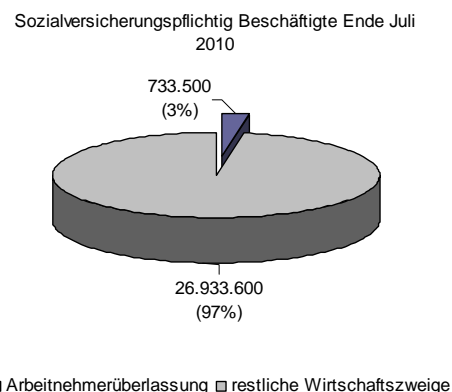
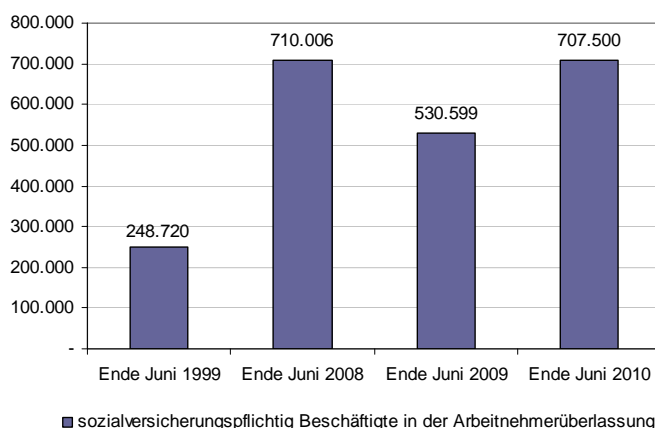
91% aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse sind unbefristet. Der Anteil der befristeten Beschäftigungsverhältnisse steigt tendenziell an - allerdings auf relativ niedrigem Niveau. Jeder elfte Beschäftigte hatte 2009 einen befristeten Arbeitsvertrag (9 %). Gegenüber 1999 ist der Anteil um gut 2 Prozentpunkte gestiegen. Deutschland liegt mit der Befristungsquote - auch weil duale Ausbildungsverhältnisse generell befristet sind und hier mit eingerechnet werden - im europäischen Mittelfeld (EU-Schnitt 10 %).

Zeitarbeit ermöglicht flexiblen Personaleinsatz

Die Beschäftigung im Wirtschaftszweig der Arbeitnehmerüberlassung hat sich sehr dynamisch entwickelt. Seit 1999 hat die Zahl der dort sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 184 % zugenommen. Im Juli 2010 waren zuletzt rund 733.500 Personen in der Zeitarbeitsbranche sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das entspricht 2,7 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Zeitarbeit ist für die Unternehmen ein Instrument des flexiblen Personaleinsatzes. Mit Zeitarbeitnehmern kann die Beschäftigtenzahl an Auftragspitzen oder Nachfragedellen angepasst werden. Für die Leiharbeiter kann Zeitarbeit aufgrund des „Klebeffektes“ eine Brücke in eine Festbeschäftigung sein.

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Zeitarbeit zeitliche Entwicklung und aktueller Beschäftigungsanteil



*) 1999: Auswertung nach der WZ 93/BA (74502); ab 2008: Auswertung nach der WZ 2008 (782 + 783)
Quelle: BA Statistik

Den Strukturwandel der Arbeitswelt gestalten

Zukünftig wird nicht mehr darum gehen, ob man arbeitet, sondern wo und wie. Gleichzeitig droht eine Arbeitskräftelücke. Die sich daraus ergebenden Folgewirkungen für die sozialen Sicherungssysteme und den Wohlstand in Deutschland sind absehbar.

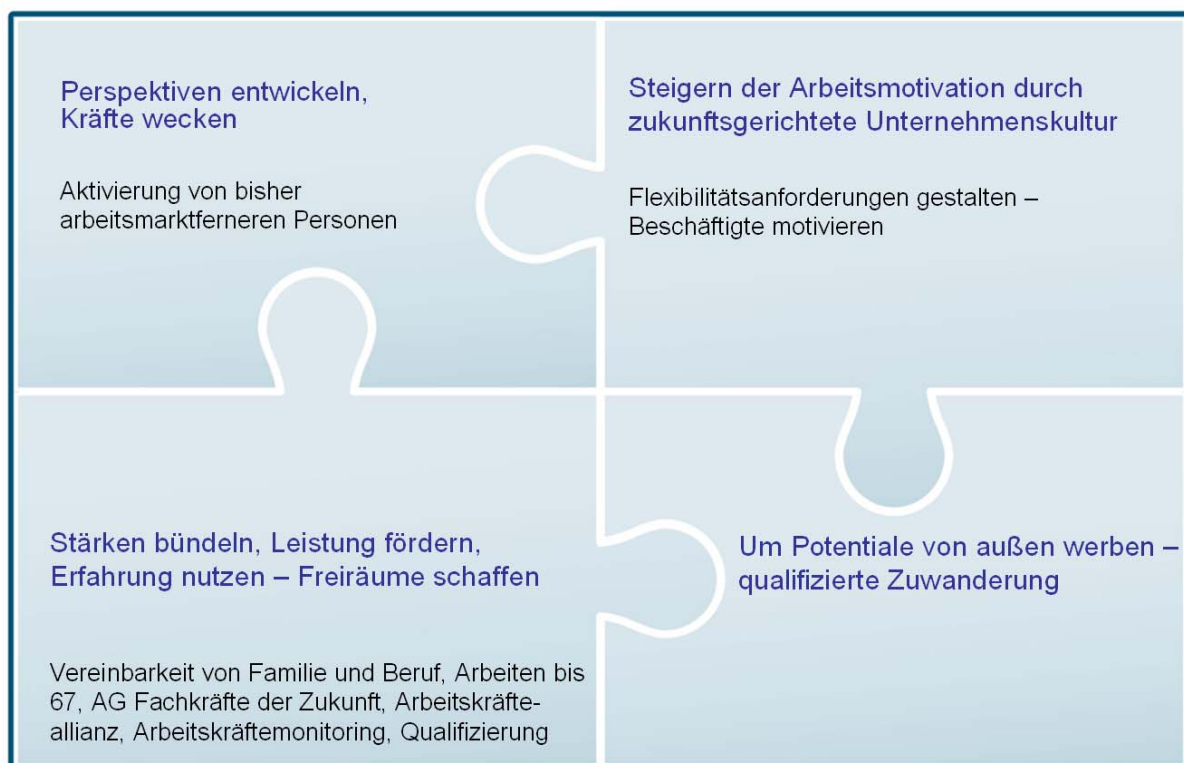
Der Wohlstand unserer Gesellschaft beruht auf Arbeit. Arbeit fordert Einsatz, ist Leistung und stiftet Sinn. Die drohende Arbeitskräftelücke darf nicht zur Wachstums- und Wohlstandsbremse werden. Eine größtmögliche Teilhabe aller erwerbsfähigen Menschen am Arbeitsleben ist der Schlüssel zum Erfolg. Der Wandel der Arbeitswelt ist durch politisches Handeln zu flankieren. Insbesondere die Sozialpartner und Unternehmer sind in der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung.

Handlungsfelder

Ziel ist, das Potential an Erwerbspersonen im Inland stärker zu nutzen und damit die Beschäftigungsquote deutlich anzuheben. Aber auch qualifizierte Zuwanderung muss Teil eines Gesamtkonzeptes zur Sicherung des Fachkräftebedarfs sein. Ziel ist ein gut abgestimmter Mix an Maßnahmen. Es wird darum gehen,

- Perspektiven für Menschen zu eröffnen, die bisher fast unerreichbar von klassischer Arbeitsmarktpolitik geblieben sind, und in ihnen neue Kräfte zu wecken.
- die Stärken von noch nicht genutzten Leistungsträgerinnen und -trägern zu bündeln
- die Beschäftigten in den Betrieben tagtäglich für ihre Arbeit zu gewinnen. Hierfür brauchen wir Teamgeist und gute Führung in den Unternehmen.
- um Potentiale von außen, um qualifizierte Zuwanderung zu werben wo die Arbeitskräfte-lücke durch Aktivierung nicht geschlossen werden kann

Handlungsfelder Strukturwandel der Arbeitswelt



Perspektiven entwickeln, Kräfte wecken - Aktivierung im Innern

Herausforderung ist, ungenutzte Erwerbspotentiale zielgerichtet und wirksamer als bisher nutzbar zu machen. Ergänzend zu den bisherigen Aktivitäten zur Arbeitsmarktintegration von älteren Arbeitnehmern sind die Erschließung von Beschäftigungspotentialen benachteiligter Jugendlicher und bei Alleinerziehenden neue Schwerpunkte der Bundesregierung.

- *Jüngere*: Derzeit haben vier von zehn Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung. Ein spezielles Augenmerk ist hierbei auf Jüngere sowie auf Arbeitslose mit ausländischem Pass zu legen. In diesen beiden Gruppen verfügt lediglich jede/r Zweite bzw. Dritte über einen Berufsabschluss.
- *Alleinerziehende*: Unter den bisher zu wenig genutzten Potentialen sind viele Frauen mit Kindern, die trotz überwiegend guter Schul- und Berufsausbildung und vorhandenen Berufserfahrungen nicht oder nur eingeschränkt einer Erwerbstätigkeit nachgehen können. Die Bundesregierung unterstützt deshalb mit gezielten Programmen ihre Aktivierung.

Die gegenwärtigen und künftigen Anforderungen am Arbeitsmarkt lassen sich zudem nur mit einer effektiven und effizienten Arbeitsmarktpolitik bewältigen, die auf eine rasche Eingliederung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausgerichtet ist. Ziel ist, die Effizienzsteigerung bei den Arbeitsmarktinstrumenten, eine deutlichen Reduzierung ihrer Zahl verbunden mit einer gleichzeitigen Erhöhung des Ermessensspielraums vor Ort und einem wirksamen Controlling. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales wird daher im Jahr 2011 eine Überprüfung und Weiterentwicklung der Arbeitsmarktinstrumente umsetzen. Dabei wird die Konzentration auf mehr Dezentralität, Flexibilität, Transparenz und Individualität bei der Leistungserbringung eine zentrale Rolle spielen.

Stärken bündeln, Leistung fördern und Erfahrung nutzen - Freiräume für alle schaffen

Deutschland verschwendet noch viel zu oft seine Talente. Das betrifft Männer und Frauen, Jung und Alt - ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Menschen stehen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung, obwohl sie arbeiten wollen. Es fehlen einfach die Rahmenbedingungen, damit möglichst alle ihre Fähigkeiten zur Sicherung unseres Wohlstandes einbringen können.

- *Vereinbarkeit Familie und Beruf*: Um das Erwerbspotential aller Frauen zu heben, müssen wir trotz einiger Erfolge den Arbeitsmarkt mit den familiären Bedürfnissen noch viel stärker in Einklang bringen. Die Herausforderung für die Zukunft besteht darin, Frauen mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu eröffnen.. Für sie ist es – z.B. wegen fehlender Betreuungsmöglichkeiten – oftmals schwieriger, eine passende Beschäftigung zu finden und dadurch ihre Arbeitslosigkeit zu beenden Gerade bei diesen Frauen gibt es – aus der Perspektive des gesamten Lebensverlaufs – noch ungenutzte Potentiale für den Arbeitsmarkt.
- *Arbeiten bis 67*: Ältere bringen Wissen und Erfahrung ein. Sie sind leistungsfähig und motiviert. Die Praxis der Frühverrentung hat das Potential der Älteren lange ignoriert. Die Älteren werden aber gebraucht und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung der betrieblichen Produktivität. Das zeigt die bereits erwähnte, bemerkenswerte Steigerung der Erwerbstätigenquote.

- *Fachkräftesicherung:* Um drohenden Fachkräftemangel erfolgreich zu bewältigen, sind die Unterstützung und das Zusammenwirken von Politik und Sozialpartnern erforderlich. Aus diesem Grund verständigte sich die Bundeskanzlerin mit den Sozialpartnern im Rahmen des Zukunftsgesprächs am 18. Juni 2010 in Meseberg darauf, eine gemeinsame Arbeitsgruppe „Fachkräfte der Zukunft“ einzuberufen. Aufgabe der Arbeitsgruppe wird es sein, bestehende Maßnahmen der Bundesregierung und der Sozialpartner zu bündeln und ggf. weitere Handlungsbedarfe zu identifizieren. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe werden in einem zweiten Zukunftsgespräch der Bundeskanzlerin im Frühsommer 2011 präsentiert. Darüber hinaus wird derzeit eine „Arbeitskräfteallianz“ mit regional verankerten, arbeitsmarktnahen Akteuren aufgebaut. Um zu erfahren, wer, wann und wo benötigt wird, entwickelt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales ein Arbeitskräftemonitoring zur Abbildung des aktuellen und zukünftigen Arbeitskräftebedarfs.
- *Qualifizierung:* Die Weiterbildungsbemühungen in allen Altersgruppen und bei allen formalen Bildungsvoraussetzungen müssen intensiviert werden. Die mit den Bundesländern gemeinsam auf den Weg gebrachte Qualifizierungsinitiative (2008) ist ein wichtiger Schritt, um Bildung in Deutschland sowohl qualitativ als auch in der Breite zu verbessern. Weiterbildung in Unternehmen muss stärker angeboten und von Beschäftigten auch angenommen werden. Lernen muss in Deutschland zu einer Selbstverständlichkeit für den gesamten Biografieverlauf werden. Dazu gehört auch die Umstiegsqualifizierung für Ältere, die im Rahmen einer vorausschauenden Arbeitsorganisation erfolgreich umgesetzt werden kann.

Durch eine zukunftsgerichtete Arbeits- und Unternehmenskultur die Arbeitsmotivation steigern

Die Unternehmen haben in der Wirtschafts- und Finanzkrise erstmals überhaupt in einem wirtschaftlichen Abschwung die überzähligen Beschäftigten gehalten und nicht entlassen. Hier hat das Kurzarbeitergeld die richtigen Optionen eröffnet, hier hat das Beschäftigungschancengesetz eine verlässliche Brücke in die Zukunft gebaut. Unternehmen wissen, dass Talent und Erfahrung von Beschäftigten ihr Kapital sind. Diese vorausschauende Geschäftspolitik hat sich ausgezahlt. Für die dauerhafte Etablierung dieser neuen Arbeits- und Unternehmenskultur sind folgende Handlungsfelder wichtig:

- *Sozialpartnerschaft stärken:* Nicht nur der Staat als ordnender Rahmen, sondern auch die Tarifpartner sind gefordert, die Ordnung auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten.
- *Flexibilitätsanforderungen gestalten - Beschäftigte motivieren:* Wir brauchen Arbeitsabläufe, in denen Beschäftigte selbstverständlich ihr Engagement einbringen, ihre Kreativität entfalten und Innovationen vorantreiben sowie länger und gesund ihren Beitrag leisten können. Untersuchungen zeigen, dass mittlerweile 30% des Unternehmenserfolgs von der Kultur am Arbeitsplatz abhängen. Deshalb bedarf es eines Ausgleichs zwischen

den Flexibilitätsinteressen der Unternehmen und den sozialen Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Um Potentiale von außen werben - qualifizierte Zuwanderung für Deutschland nutzen

Richtig ist zwar, dass auch Zuwanderung unsere demografischen Probleme nicht löst. Aber ohne ein mehr an qualifizierter Zuwanderung wird die demografische Lücke noch größer als bisher erwartet. Allein im letzten Jahr hat Deutschland per Saldo 12.000 Bürgerinnen und Bürger verloren. Damit ist auch ein Verlust an Qualifikation und Wissen verbunden. Notwendig ist eine Willkommenskultur, damit Hochqualifizierte nach Deutschland kommen und hier bleiben.

Qualifizierte Zuwanderung und Mobilisierung inländischer Potentiale sind im Aufschwung kein Widerspruch. Zur Sicherung unseres Wohlstandes brauchen wir beides, denn sie unterstützen sich wechselseitig. Die dazu notwendigen Fragen im Hinblick auf rechtliche Aspekte, Zuwanderung, Arbeitsmarkt, Integrationsmaßnahmen und sozialpolitische Anforderungen werden zeitnah innerhalb der Bundesregierung erörtert und abgestimmt..

Mit dem verzahnten Politikansatz aus Aktivierung und Mobilisierung bestehender Potentiale sowie einer modernen Unternehmenskultur und einer qualifizierten Zuwanderung kann Beschäftigung und damit Wohlstand in Deutschland gesichert werden.